

präsentiert

# Ein freudiges Ereignis



Ein Film von Rémi Bezançon

mit Louise Bourgoïn, Pio Marmaï, Josiane Balasko, Thierry Fremont

**Kinostart: ab 17. Mai 2013**

**PRESSEHEFT**

Pressebetreuung:  
Sonja Celeghein  
[celeghein@polyfilm.at](mailto:celeghein@polyfilm.at)  
0680-5533 593

## **INHALTSVERZEICHNIS**

<b>Besetzung</b>	<b>3</b>
<b>Stab</b>	<b>3</b>
<b>Inhalt des Filmes</b>	<b>4</b>
<b>Pressenotiz</b>	<b>4</b>
<b>Langinhalt</b>	<b>5</b>
<b>Mit Ehrgeiz und Hingabe - Projekt Mutterrolle</b>	<b>6</b>
<b>Gespräch zwischen Remi Bezançon, Vanessa Portal und Éliette Abécassis</b>	<b>7</b>
<b>Interview mit Louise Bourgoïn</b>	<b>11</b>
<b>Interview mit Pio Marmaï</b>	<b>14</b>
<b>Interview mit Josiane Balasko</b>	<b>16</b>
<b>Biographie Regisseur</b>	<b>19</b>
<b>Biographien Cast</b>	<b>20</b>

## BESETZUNG

Barbara	Louise Bourgoïn
Nicolas	Pio Marmaï
Claire	Josiane Balasko
Tony	Thierry Frémont
Edith	Gabrielle Lazure
Hebamme	Firmine Richard
Daphné	Anaïs Croze
Katia	Daphné Bürki
Camille Rose	Lannick Gautry

## STAB

Regie	Rémi Bezançon
Drehbuch	Vanessa Portal Rémi Bezançon
Romanvorlage	Éliette Abécassis
Produzenten	Isabelle Grellat Eric Altmayer Nicolas Altmayer
Kamera	Antoine Monod
Ton	Marc Engels Olivier Walczak Emmanuel Croset
Musik	Sinclair
Schnitt	Sophie Reine
Ausstattung	Maamar Ech-Cheikh
Kostüme	Marie-Laure Lasson

Frankreich (2011); Spielfilm, 107 Minuten, 35 mm, Farbe

EIN FREUDIGES EREIGNIS ist eine Co-Produktion von Mandarin Cinema, Gaumont, France 2 Cinema, Scope Pictures, RTBF, Canal Plus, TPS Star und France Televisions.

[www.einfreudigesereignis-film.de](http://www.einfreudigesereignis-film.de)

*„Sie trieb mich erst in die Ecke und zwang mich dann, über meine Grenzen zu gehen. Durch sie musste ich mich dem Absoluten stellen: Liebe, Opfer, Zärtlichkeit, Verlust. Sie entwurzelte und transformierte mich.*

*Warum hat mich niemand gewarnt?  
Warum wird dies niemals angesprochen?“*

***Ein freudiges Ereignis*** – oder eine intime Perspektive auf das Muttersein.  
Ehrlich und ohne Tabus.

## **INHALT DES FILMES**

Ein Wunschkind zu bekommen, ist immer noch das schönste Ereignis für glücklich verliebte Paare – oder etwa doch nicht?

Für die junge, attraktive Philosophie-Studentin Barbara, die gerade ihre Abschlussarbeit schreibt, und ihren Freund Nicolas trifft dies nicht zu. Für beide ist das Leben unbeschwert und voller Glück bis sie eines Tages beschließen Eltern zu werden – denn von da an ist nichts mehr, wie es vorher war...

Die Liebe scheint perfekt, die Freude über die Schwangerschaft ist anfangs groß, doch Barbara bekommt Zweifel. In der Öffentlichkeit mimt sie zwar die Rolle der glücklichen werdenden Mutter, aber die Realität sieht für Barbara anders aus: Absurde Geburtsvorbereitungskurse, ein brachliegendes Sexualleben, ständige Arztbesuche, bevormundende Krankenschwestern, eine nicht ganz zurechnungsfähige Hippie-Mutter und eine Schwiegermama, die alles besser weiß: So hatte sich Barbara ihre Schwangerschaft wirklich nicht vorgestellt. Als Lea zur Welt kommt, wird das Chaos noch größer und Barbara fragt sich ernsthaft: Warum, zum Teufel, hat mich niemand gewarnt?

## **PRESSENOTIZ**

Ehrlich, sensibel und humorvoll porträtiert EIN FREUDIGES EREIGNIS das Elternwerden und Elternsein in der modernen Welt. Regisseur Rémi Bezançon („C'est La Vie – So sind wir, so ist das Leben“) inszeniert einen Film voller komischer und berührender Momente, ohne dabei die Ernsthaftigkeit des Themas aus den Augen zu verlieren.

EIN FREUDIGES EREIGNIS ist eine sehr persönliche Verfilmung der gleichnamigen Romanvorlage von Éliette Abécassis mit einer wunderbaren und kraftvollen Louise Bourgoin, eine der aktuell gefragtesten jungen Schauspielerinnen Frankreichs.

## LANGINHALT

Romantik pur: So beginnt die Liebesgeschichte zwischen Barbara (Louise Bourgoïn) und Nicolas (Pio Marmai), die bereits beim ersten Kennenlernen ihre eigene Geheimsprache entwickeln: In dem Videoverleih, in dem Nicolas arbeitet, verständigen sich die Philosophie-Studentin und der jungenhafte Eigenbrötler zunächst ausschließlich mit Hilfe von Filmtiteln. Doch bereits nach wenigen Dates wird aus den beiden freiheitsliebenden Menschen ein leidenschaftlich verliebtes Paar. Im Überschwang der Gefühle beschließen sie, es auf ein Baby ankommen zu lassen und bald darauf ist Barbara schwanger. Ab diesem Zeitpunkt beginnt eine Achterbahn der Gefühle.

Ihre Schwangerschaft, die sie sich zuvor in den rosigen Farben ausgemalt hat, erlebt Barbara als Übergriff auf ihren eigenen Körper. Gleichzeitig fasziniert und befremdet erfährt sie Übelkeit, ihren wachsenden Bauch, Stimmungswechsel und alle anderen Begleiterscheinungen einer werdenden Mutter. Auch auf die Beziehung zu Nicolas und ihrem weiteren Umfeld hat ihr neuer Lebensabschnitt Auswirkungen. Mit ihrem Freund schwankt sie zwischen Torschlusspanik, Einleben in die Versorgerrolle, Kinderwagen-Shopping und der Angst, als Eltern zu versagen. Ihrem Professor will sie zunächst nichts von der Schwangerschaft erzählen, ebenso wie ihrer Mutter (Josiane Balasko), einer Feministin der alten Garde, die Barbara und ihre Schwester in bewegten Zeit allein erzog. Als überzeugte Theoretikerin nimmt Barbara nicht an den Geburtsvorbereitungskursen teil – zu viele Schwangere, zu viel Atmen...

Der Tag der Geburt naht und ist auch für Barbara eine Grenzerfahrung. Überwältigt von dem Ereignis und der Ahnung, wie radikal sich ihr Leben nun ändern wird, hat sie zunächst Angst, überhaupt die Klinik zu verlassen. Zu Hause angekommen, erleben sie und Nicolas ein Chaos aus Fütter- und Schlafzeiten, Vernachlässigung der eigenen Bedürfnisse und dem Staunen, wie bedingungslos sie ihre Tochter Lea trotzdem lieben. Besonders Barbara entdeckt völlig neue Seiten an sich: Die Wissenschaftlerin aus Überzeugung wird trotz aller Belastung nach und nach zur hundertprozentigen Mutter, die eine hingebungsvolle Symbiose mit ihrem Kind eingeht, sich in Stillgruppen mit ihresgleichen austauscht und von schlechtem Gewissen geplagt wird, wenn sie einmal ausgeht und über die Stränge schlägt.

Diese Wandlung hat ihren Preis. Nicolas, der seinem provisorischen Leben inzwischen ein Ende gemacht hat und einen festen, fordernden Job angenommen hat, hat ein liebevolles, aber eher pragmatisches Verhältnis zu dem Baby. Daran, dass er und Barbara sich zunehmend entfremden, ändern auch die Hilfe der Freunde und ein gemeinsamer Urlaub im Ferienclub nichts. Auch Barbaras wissenschaftlicher Karriere wird ein abruptes Ende gesetzt: Ihr Doktorvater kann mit ihrem neuen, von der Mutterrolle geprägten Zugang zur Philosophie nichts anfangen und besetzt die für sie vorgesehene Stelle an der Uni mit einem Mann. Kant, Wittgenstein und Barbaras früheres Leben sind damit ad absurdum geführt. Ihre Frustration darüber und Nicolas' zunehmende Überforderung mit dem familiären Alltag führen schließlich zur Trennung des Paares. Während Lea vorläufig bei Nicolas bleibt, nimmt sich Barbara eine Auszeit bei ihrer Mutter. In dieser Zeit, in der sie von ihrer bisherigen Mutterrolle loslassen kann, entsteht in ihr die Idee zu einer für sie völlig neuen Art, ihre Erfahrungen zu verarbeiten: In einem Rausch von Kreativität verfasst sie den Entwurf zu einem Roman. Mittlerweile merkt Nicolas, wie sehr er Barbara und das gemeinsame Leben vermisst. Nach Barbaras Rückkehr von ihrer Mutter treffen sie sich mit Lea in einem Café und beginnen vorsichtig, sich wieder anzunähern und offen auszutauschen. Der Beginn einer neuen Romanze? Die Chance ist da.

## Mit Ehrgeiz und Hingabe - Projekt Mutterrolle

Vor ein paar Jahrzehnten war es „nur“ die Karriere, heute wollen Frauen alles: Zur souveränen Behauptung im Arbeitsleben kommen ein interessantes Sozialleben, eine erfüllte Beziehung und selbstverständlich Kinder. Diese sollen nach Möglichkeit keine Nebenrolle spielen, sondern sind Teil des Projekts „Perfektion“.

Für sie werden umfassende Betreuungs- und Fördermöglichkeiten gefordert, allerdings gibt es auch den Wunsch nach größtmöglicher Nähe und liebevoller Symbiose. Der moderne Feminismus scheint unersättlich. Aus dem Entweder/Oder der frühen Jahre ist ein Sowohl/Als auch geworden, das nicht nur die Frauen, sondern auch die Konzepte „Partnerschaft“ und „Familie“ auf die Probe stellt. Diese weit reichenden Anforderungen an sich und das Umfeld kommen keineswegs nur von innen, sondern entstehen angesichts eines modernen Mutter-Ideals, das unter anderem Prominente wie Angelina Jolie umgibt: Frauen wie sie geben ein kreatives, exzessgetriebenes Leben der Selbstverwirklichung auf, um fortan scheinbar mühelos Kinder, Karriere und einen ebenso coolen Mann in Einklang zu bringen. Als wäre dies nicht genug, weiten sie ihre mütterlichen Qualitäten (Stichwort: Charity) auch noch auf alle Notleidenden dieser Welt aus.

Die entsprechenden Zeitschriften geben Fotos und Berichten dieses anspruchsvollen Familienglücks mehr Raum denn je. Sie unterstreichen die klassische Auffassung vom Baby als letzter Etappe zum vollkommenen Glück. Das Erscheinen eines kleinen Menschen wird als natürliche, vor allem weibliche (Selbst-) Aufgabe gesehen, die in ihrem fast heiligen Ausmaß auf keinen Fall in Frage gestellt werden darf.

Also machen sich vor allem die Vertreterinnen der gebildeten Mittel- und Oberschicht daran, dieses Projekt mit dem gleichen Ehrgeiz und der gleichen Hingabe auszufüllen, mit denen sie bereits im Berufsleben ihren Weg gemacht haben. Dabei nicht in Betracht gezogen wird das zwangsläufige Chaos, das sich im neuen Lebensabschnitt einstellt. Die Ankunft eines Babys ist eine größere Übung in Flexibilität und Loslassen, als dies jede Yogastunde sein könnte, und was völlig an den Nagel gehängt werden kann, sind Strategie und Kontrolle. So kommt es, dass die Managerin, die ansonsten ein Team von 50 Mitarbeitern leitet, am spritzenden Pastinakenbrei verzweifelt. Intellektuelle wie Barbara in „Ein freudiges Ereignis“ haben ihren Kant und Wittgenstein verinnerlicht, stehen bei nicht enden wollenden Schreiattacken allerdings vor großen Rätseln. Dies kann auch die umfangreich vorliegende Ratgeberliteratur nicht ändern, die sich von „Kleinen Tyrannen“ über die „Kompetente Familie“ allen Familienfacetten widmet und so einfach wie verpflichtend behauptet, dass jedes Kind Sprünge macht („Oh je, ich wachse!“), schlafen lernen kann und so weiter.

Was bewegt moderne Frauen trotzdem zur Familiengründung? Woher stammt die neue Lust am Kinderkriegen, die besonders deutlich in den Szenevierteln der deutschen Großstädte zu beobachten ist? Möchte man – so die leicht zynische These – die eigene Biografie um das letzte fehlende Element abrunden? Ist es am Ende doch das Elterngeld, der erste staatliche Zuschuss, der sich an Besserverdienende richtet? Es muss tiefere Gründe geben, am „letzten wahren Abenteuer“ könnte etwas dran sein. Fest steht: Entgegen des Straßenbilds am Berliner Prenzlauer Berg, in Hamburg-Eppendorf oder dem Münchner Glockenbachviertel handelt es sich nicht um in den letzten Jahren abrupt gestiegene Geburtenzahlen, das Gegenteil ist der Fall. Eltern und Familien sind vielmehr in ganz anderer Weise sichtbar als früher und beanspruchen ihren Platz im öffentlichen Leben. Die vielen gemeinsamen Aktivitäten und das Verwischen der Generationengrenzen verändern auch den Umgang zwischen Eltern und Kindern: „Von der Erziehung zur Beziehung“ lautet eine der populärsten Maximen der aktuellen Pädagogik.

Somit kann in bestimmten Teilen der Gesellschaft durchaus von einer neuen Kinderfreundlichkeit gesprochen werden. Wie nie zuvor versuchen Eltern heute, auf Augenhöhe mit ihren Kindern zu leben und voneinander zu lernen. Das Stichwort, in dem laut dem dänischen Ratgeber-Guru Jesper Juul der Schlüssel zu einer erfüllten Familiengemeinschaft liegt, ist „Authentizität“: „Kinder haben kein Problem mit unseren Fehlern, solange wir zu unserer Verwirrung stehen.“

Wie in „Ein freudiges Ereignis“ helfen die neuen Ansätze auch, die eigenen Eltern besser zu verstehen und vor allem eines nicht aus den Augen zu verlieren: Die ständige Kommunikation miteinander. Der Film schließt damit, dass Barbara und Nicolas nach ihrer Trennung offen und in Ruhe miteinander sprechen. Alle Möglichkeiten sind ihnen damit wieder offen. Auch eine neue Lust am Elternsein – und aneinander.

## Romantik und Realität - EIN GESPRÄCH ZWISCHEN RÉMI BEZANÇON, VANESSA PORTAL UND ÉLIETTE ABÉCASSIS

*Ich befand mich im Schnitt für meinen vorherigen Film, als mich meine Produzentin Isabelle Grellat anrief. Sie berichtete mir von den Rechten an einem Buch, die sie soeben erworben hatte: „Ein freudiges Ereignis“ von Éliette Abécassis. Sie bat mich um meine „neutrale“ Meinung, denn sie suchte für die Adaption zu diesem Zeitpunkt eine Regisseurin, die gleichzeitig Mutter war. Ich las das Buch und rief sie am gleichen Abend zurück, um ihr zu sagen, dass sie für die Regie keine Frau mit Kind bräuchte, sondern einen kinderlosen Mann – der allerdings gerne Vater werden würde. Als zusätzlicher Bonus lebe ich mit einer Frau zusammen, die ebenfalls Autorin ist. Als das Drehbuch für „C'est La Vie“ noch in der Entstehungsphase war, arbeitete Vanessa an einem anderen Projekt. Doch wann immer ich in einer Szene eine Blockade spürte, nutzte ich vorgeschobene „Kaffeepausen“, um ihren Rat zu holen. Es war sehr angenehm, mich beim Schreiben nicht mehr allein zu fühlen, sondern meine Ideen mit jemandem diskutieren zu können. Ihre Perspektive inspirierte mich. Also war klar, dass ich sie fragte, bei „Ein freudiges Ereignis“ meine Co-Autorin zu werden. (Rémi Bezançon)*

**Rémi Bezançon:** Unser Projekt stand von Anfang an unter einem guten Stern, denn ihr habt beide zugesagt. Éliette, du hast sofort zugestimmt, dass ich deinen Roman adaptiere, und du, Vanessa, musstest nicht lange darüber nachdenken, das Drehbuch mit mir zu verfassen.

**Vanessa Portal:** Hmm... Ein paar Sekunden hat es aber doch gedauert. Wir wissen beide sehr gut, dass du bei deinen Adaptionen auch riskierst, den Stoff zu verraten.

**Éliette Abécassis:** Von euch beiden lasse ich mich jederzeit gerne verraten. Ehrlich gesagt habe ich den Adaptionsprozess eher als Reise in die Vergangenheit empfunden. Ein seltsames Gefühl.

**RB:** Wir wussten, dass es sich um einen sehr persönlichen Roman handelt. Das machte die Arbeit zu einer sehr sensiblen Angelegenheit.

**VP:** Jetzt kannst du es uns ja sagen, Éliette: Barbara – das bist du, oder?

### EINE PERSÖNLICHE GESCHICHTE

**EA:** Tatsächlich fühle ich mich Barbara sehr nahe. Als ich Mutter wurde, überraschte mich der Unterschied zwischen der allgemeinen Auffassung über die neue Rolle und dem, was ich wirklich fühlte. Es war, als ob mir niemand zuvor die Wahrheit gesagt hatte – ja, als ob regelrecht vor mir verheimlicht wurde, was wirklich passiert, wenn man ein Kind bekommt. Rund um das so genannte „freudige Ereignis“ gab es immer diese Bilderbuch-Idylle: In der Schwangerschaft stellt man sich das winzige Baby in seiner rosa Wiege vor, die verzückten Großeltern und vieles mehr. Das gab es natürlich auch in Wirklichkeit, aber das ist nicht alles. Eine Frau, die Mutter wird, durchläuft eine Revolution: Ihr Körper verändert sich total, ihre Identität ist zerlegt und die Beziehung zu ihrem Partner steht auf der Kippe. Alles muss neu definiert werden, Freundschaften ändern sich, kein Thema bleibt das gleiche. Gleichzeitig wird man in ein wahnsinniges Abenteuer katapultiert und erlebt als Mutter nie gekannte kraftvolle Emotionen. All das wollte ich im Buch zeigen.

**VP:** Als Rémi und ich die Arbeit am Drehbuch starteten, recherchierten wir viel zum Thema. Wir checkten die entsprechenden Online-Foren, in denen sich Mütter austauschen, und entdeckten, dass sehr viele Frauen das durchmachen, was Barbara erlebt. Sie fühlen das gleiche persönliche Chaos und den gleichen Tumult in der Beziehung zum Partner. Aber sie trauen sich nicht darüber zu sprechen, weil sie fürchten, als „schlechte Mütter“ bezeichnet zu werden.

## DER GEHEIME TUMULT

**EA:** Das ist heute wirklich ein Tabu. Tatsächlich könnte Mutterschaft eines der letzten Tabus unserer Gesellschaft sein. Ein Kind zu haben muss wundervoll sein, Punkt. Es ist ein primitiver Mythos zum Zweck des Fortbestands der Menschheit, ein an die Frauen adressierter Mythos, der keine Information zum Umgang mit dem emotionalen Schock enthält, den er in der Realität erzeugt. Um dieses Tabu zu brechen, wollte ich erzählen, was hinter den Kulissen passiert. Im Roman beschreibe ich, was mir passierte und was ich jeden Tag fühlte: leidenschaftliche Liebe, kombiniert mit totalem Kontrollverlust. Natürlich sind meine Charaktere fiktional, stehen meinem Leben aber sehr nah. Deshalb steckt auf jeden Fall etwas von mir in Barbara, auf jeden Fall meine Version der Wahrheit.

**RB:** In deinem Buch widmest du dich auf originellste Weise einem Thema, das mich sehr inspiriert: der Familie. Auch in meinem vorherigen Film „C'est La Vie“ habe ich es verwendet, aber da handelte es sich um einen Ensemble-Film mit fünf Protagonisten. Nun wollte ich – ähnlich wie in meinem ersten Film „Love is in the Air“ – eine Geschichte aus der Ich-Perspektive erzählen. Als ich „Ein freudiges Ereignis“ las, habe ich mich sofort in Barbara verliebt. Sie ist genau die moderne Heldin, über die ich einen Film machen wollte. Dazu war die Form deines Buches für meine Begriffe ideal für eine Adaption geeignet: es ist gleichzeitig kurz – also musste ich nicht zu viele Elemente weglassen – und sehr reich, mit viel philosophischem Hintergrund und einem tragikomischen Unterton, der mir sehr entspricht. Außerdem gab es genug Raum, um etwas aus meinem eigenen Universum beizutragen, zum Beispiel die Verführungsszene zwischen Barbara und Nicolas mit Hilfe der DVD-Cover oder Barbaras Alptraum mit dem Blasensprung...

**VP:** Für uns war ideal, dass dein Roman vor allen Dingen aus literarischer Innenschau besteht. Diese Form gab uns Raum, die Geschichte auszuschnüffeln. Wir schufen neue Ereignisse und Situationen, um unsere Version der Barbara mit Leben zu füllen.

**RB:** Genau deshalb wünschte ich mir Vanessa als Co-Autorin: Ich brauchte die Perspektive einer Frau. Für dich war es sicher auch wichtig, mich bei diesem Eintauchen in das Herz des weiblichen Universums zu begleiten.

**VP:** Aber du hattest dich diesem Universum doch schon längst angenähert, und zwar mit den Figuren Marie-Jeanne und Fleur (gespielt von Zabou Breitman und Déborah François) in „C'est La Vie“.

## PORTRAIT EINER FRAU

**RB:** Hier war die Herausforderung allerdings größer. Um ein Portrait dieser Frau zu entwerfen, musste ich ihre intimsten Gedanken kennen und quasi unter ihre Haut schlüpfen. Ich musste selbst zu Barbara werden.

**EA:** Vielleicht können Männer am besten über Frauen sprechen, zumindest die, die die Fähigkeit dazu haben. Beispiele wären Guy de Maupassant in „Ein Menschenleben“, Henry James oder Leo Tolstoi.

**RB:** Irgendwann habe ich verstanden, dass das Geschlecht eines Charakters keine Rolle spielt. Wenn man eine Figur mit Leben füllen will, muss man zuerst ihre Probleme und die Erzählstruktur der gesamten Geschichte verstehen. Auch wenn Mutterschaft zunächst natürlich ein weibliches Thema ist, gehe ich darüber hinaus und erzähle außerdem über Elternsein und die Entwicklung vom Paar zur Familie. Im Drehbuch haben wir Barbaras Partner Nicolas eine wesentlich größere Rolle eingeräumt.

**VP:** Als wir uns entschlossen, den Roman gemeinsam zu adaptieren, mussten wir unsere eigene Perspektive finden. Es war unsere bewusste Entscheidung, die unterschiedlichen Reaktionen auf die Ankunft des Kindes zu beleuchten.

**EA:** Und es ist ein interessanter, zweigeteilter Blick auf das Paar entstanden, nicht wahr?

**RB:** Mich, der normalerweise alleine schreibt, hat das Schreiben als Duo fasziniert. Wir kennen uns sehr gut, was vieles sehr erleichtert hat. Bei dieser Zusammenarbeit haben sich die private und professionelle Sphäre allerdings mehr als vermischt. Es war überwältigend. Wir erforschten unsere privatesten Hoffnungen und betrachteten uns als potentielle Eltern. Wir arbeiteten mit unseren tiefsten Wünschen, aber auch unseren größten Ängsten.

## **EIN PAAR IM FREIEN FALL**

**VP:** Als wir unser Umfeld betrachteten, bemerkten wir, dass sich viele Paare trennen, kurz nachdem sie Eltern geworden sind. Es handelt sich hier um ein echtes soziales Phänomen, das gerade erst zum gesellschaftlichen Thema wird. Im Kino hat es noch nicht wirklich Einzug gehalten. Die französische Forschungsgruppe INSEE berichtet, dass etwa 25 Prozent der Paare, die sich trennen, dies bald nach der Geburt ihres ersten Kindes tun. Ich finde diese Zahlen verblüffend. Das Buch spricht genau das an – den Zusammenbruch eines Paares nach der Ankunft ihres ersten Kindes, den „Baby Clash“, wie er heute genannt wird. Natürlich ist nicht die simple Tatsache, dass nun ein Baby da ist, die Ursache der Schwierigkeiten. Der Grund liegt darin, dass die damit verbunden Veränderungen sehr überraschend kommen. Eine völlig neue Balance muss geschaffen werden.

**EA:** Ja, viele Menschen glauben immer noch, dass ein Baby die Verbundenheit eines Paares stärkt. Das ist meistens nicht der Fall. Im Gegenteil: Falls es ohnehin schon Probleme, unterschwellige Ärger oder Grauzonen gibt, steigt das Risiko, dass sie ernster werden. Falls die Beziehung Risse hat, können Schluchten entstehen. Ein Kind zu versorgen kostet viel Energie, die man folgerichtig nicht mehr für den Partner hat. Das muss man sich frühzeitig klarmachen und sich entsprechend vorbereiten – anstatt zu glauben, dass ein Baby alle Probleme lösen wird. Das kann ein Kind nämlich niemals leisten.

## **DIE VERWANDLUNG**

**RB:** Dieser gewaltsame Zusammenprall zwischen dem, was wir uns vorstellen und dem, was wirklich passiert, interessierte mich sehr. Barbara ist eine junge Frau, die als Philosophiestudentin in einer Art abstrakten Blase lebt, in den höheren Sphären der Metaphysik. Sie hat zu allem eine Theorie, aber wenig praktische Erfahrung. Nach der Ankunft ihres Babys muss sie einige ihrer philosophischen Überzeugungen fallen lassen und sich mit einer Realität anfreunden, die ihre Bücher niemals erklärt hatten.

**VP:** Sie muss sich mit ihrer animalischen Seite verbinden, mit einer archaischen Form von Weiblichkeit. Die Wucht dieser Vorgänge zieht sie tief in eine Spirale von Leben und Veränderung.

**EA:** Ein Kind zur Welt zu bringen ändert dein ganzes Leben. Allerdings deutet sich dieser Wandel bereits in der frühen Schwangerschaft an: Auf der körperlichen, aber durch die hormonelle Umstellung auch auf der psychischen Ebene. Ich bin Vegetarierin, aber in der Schwangerschaft hatte ich Heißhunger auf Fleisch. Das kommt auch im Film vor und ist sehr lustig. Im wahren Leben ist es eher verstörend. Man erkennt sich selbst nicht mehr. Eine radikale Transformation setzt ein, eine echte Metamorphose. Buch und Film beginnen beide mit einer Parodie von Franz Kafkas „Verwandlung“.

**VP:** Eine Metamorphose findet auch in der Form des Films statt, weil alle narrativen Elemente des Anfangs zum Ende hin verändert werden. Wir haben den Film letztendlich als zweiteiliges Werk konstruiert.

## **DER SPIEGELEFFEKT**

**RB:** Ja, es gibt zwei relativ unabhängige Filmhälften: vor und nach der Geburt, die Fantasie und die Realität des freudigen Ereignisses. Verbunden sind sie mit einer Szene des Übergangs, der Entbindung. Der erste Part des Films, in dem wir Barbaras subjektive Welt betreten, ist recht romantisch: Wir erleben ihre Gefühle, Träume, ihre Vorstellung perfekter mütterlicher Liebe und ihre ideale Auffassung der Mutterrolle. Meine Regie ist in diesem Abschnitt deshalb ausgewogen und ästhetisch ausgefeilt, mit flüssigen Kamerabewegungen und leuchtenden Farben. Mit der Ankunft des Babys zerreißt der Vorhang der Fantasie plötzlich. Das Leben und das Chaos gewinnen die Oberhand. Barbara geht durch mehrere Phasen: Zunächst Besorgnis und die Müdigkeit der schlaflosen Nächte, dann leidenschaftliche, symbiotische Liebe, eine Art der Ekstase, die sie nie erwartet hätte. Sie fühlt sich total verloren. Das Leben scheint immer Überraschungen bereit zu halten. Daher wirkt der zweite Teil auch stilistisch realistischer. Das Licht wird härter, die Farben blasser. Wir arbeiteten mit Handkamera, dadurch lebendiger, immer auf der Suche und in ständiger Bewegung. Die Aufnahmen sind dichter und die Regie intimer.

**VP:** Der Eindruck der Dualität entsteht bereits zu Beginn des Films, als Barbara in ihren Schlafzimmerspiegel blickt. Sie steht kurz vor der Entbindung, und ihr Bauch ist so schwer, dass sie sich kaum bewegen kann. Sie scheint sich zu wundern, wie ihr all dies passieren konnte. Sie beginnt zu begreifen, dass ihre Fantasien eventuell nicht mehr als eine verformte Spiegelung des Lebens sind und dass sie bald die andere Seite des Spiegels kennenlernen wird. Wir haben beim Entwickeln des Drehbuchs viel mit dieser Idee gespielt. Viele Szenen aus der ersten Hälfte spiegeln sich dann im zweiten Teil. Details tauchen wieder auf, diesmal allerdings verändert. Wir erleben eine Evolution oder gar Revolution.

**RB:** Mein Kameramann Antoine Monod und ich setzten in den zwei Hälften ebenfalls unterschiedliches Filmmaterial ein: zunächst Film, der die Farben eher sättigt, dann empfindlicheres Material, das die Kontraste betont und die Bilder blasser, weißer und letztendlich realistischer erscheinen lässt. Als würden wir uns beispielsweise von Gauguin zu Caillebotte bewegen. Das Publikum muss diese ästhetischen Überlegungen nicht explizit wahrnehmen, aber ich hoffe, dass es sie wenigstens spürt.

## **KÖRPERLICHE ÄSTHETIK**

**EA:** Was man ebenfalls fühlt, ist der körperliche Aspekt des Films. Du zeigst oft Körper beim Sex, sie kommen zueinander und trennen sich wieder. In der Ikonographie der Frau als Mutter sind wir, wie ich glaube, immer noch stark vom Bild der Jungfrau Maria beeinflusst, also der Darstellung einer unberührbaren Frau. Eine Mutter, die von einer Aura der Jungfräulichkeit und Asexualität geschützt wird. Als ob eine Mutter keine Frau sein könnte! Du hast diese Ikonographie mit ästhetischen Körpern und einer wahren Explosion der Sinne auf den Kopf gestellt. Eine schwangere Frau ist nun einmal ultimativ sexuell, ansonsten hätte sie nicht Mutter werden können. Ihr Körper existiert nun kraftvoller, ihr Bauch und ihre Brust werden größer, außerdem hat sie einen gewaltigen Appetit. Sie ist eine supersinnliche, superfeminine Frau geworden. Louise verkörpert dies auf wunderbare Weise.

## „Die Angst vor dem Unbekannten“: INTERVIEW MIT LOUISE BOURGOIN

*Für die Rolle der Barbara brauchte ich eine Schauspielerin, die sich für den Part vollkommen entblößen würde, sowohl wörtlich als auch im übertragenen Sinn. Als ich mich mit Louise Bourgoïn traf, sagte ich ihr deshalb, dass wir uns gegenseitig vertrauen müssten. „Vertrauen ist der unsichtbare Zement, der ein Team nach vorne bringt.“ Das stammt nicht von mir, sondern der amerikanischen Football-Legende Bud Wilkinson. Auf jeden Fall sagte Louise mir ihr Vertrauen zu. Das reichte mir. (Rémi Bezançon)*

**RB:** Louise, was waren beim Lesen des Drehbuchs deine ersten Gedanken?

**Louise Bourgoïn:** Ich sah es als Projekt, das keinesfalls ohne mich stattfinden dürfte. Es ist eine sehr wahrhaftige Rolle, das echte Portrait einer Frau, was es in heutigen Filmen nicht mehr oft gibt. Barbara ist kein statischer Charakter, sie entwickelt sich und vollzieht eine komplette Metamorphose. Als sie Mutter wird, muss die etwas weltfremde Intellektuelle ihre Perspektive auf das Leben verändern und sich von der Metaphysik in Richtung Materialismus bewegen. Sie wird pragmatischer und übernimmt Verantwortung. Die Mutterrolle zwingt sie aus ihrer Komfortzone und weg von den philosophischen Konzepten in Richtung nackte Lebenswahrheit. Außerdem wird sie sich ihrer eigenen Sterblichkeit bewusst. Als schauspielerische Herausforderung konnte ich diese Charakterstudie auf keinen Fall ablehnen.

**RB:** Dass du selbst noch nicht Mutter bist, sah ich als Vorteil. Beim Schreiben nutzte ich Éliette Abécassis' Erfahrungen, die sie so umfassend schildert, dass ich keine weiteren Berichte brauchte. Unter Umständen hätten sich sogar Widersprüche ergeben. Ich habe auch noch keine Kinder und mir gefiel die Möglichkeit, darüber zu fantasieren, anstatt meine eigene Erfahrung einzubringen. Außerdem soll dies Barbaras erstes Kind sein, also hat sie sich auch noch nicht als Mutter bewährt. Alles rund um das Baby passiert hier zum ersten Mal. Das solltest du darstellen: die Angst vor dem Unbekannten.

**LB:** Ich war nie schwanger, also hatte ich großen Respekt vor der Rolle – und nicht wenig Angst. Sie hat während des gesamten Drehs nicht nachgelassen.

**RB:** Angst wirkt manchmal als Motor. Es war interessant zu sehen, wie du mit ihrer Hilfe deine Figur ausgearbeitet hast.

**LB:** Ich hatte aufgrund meiner fehlenden Erfahrungen so viele Zweifel, dass ich jede schwangere Frau, der ich begegnete, mit Fragen belästigt habe. Besonders unsere Visagistin Sandrine, die während des Drehs im siebten Monat schwanger war, muss ich verrückt gemacht haben! Die Bauchkissen waren eine große Hilfe. Je verkleideter ich bin, desto besser kann ich eine Figur darstellen, die ganz anders ist als ich. Die Zeit, die wir brauchten, um mir diese falschen Bäuche anzulegen, konnte ich ganz darauf verwenden, den Charakter anzunehmen. Ich bin im Morgengrauen aufgestanden, um mir diese Prothesen auf Hüften und Brustkorb zu kleben und sie in Hautfarbe anzumalen. Dazu musste ich fünf Stunden lang aufrecht stehen, denn im Sitzen hätte das Latexmaterial Falten bekommen. Den Drehtag habe ich also bereits müde begonnen, außerdem etwas benommen von den Lösungsmitteln, die sich in Special Effects Make Up befinden. Das passte allerdings hervorragend zum Zustand einer schwangeren Frau, erschöpft von den hormonellen Veränderungen und dem schweren Bauch, den sie mit sich schleppt. Es war perfekt.

**RB:** Du hast mir auch erzählt, dass du bislang sehr wenig mit Neugeborenen zu tun gehabt hast. Du hast es als Handicap für die Rolle empfunden, aber in Wirklichkeit war es ein großer Vorteil: Die Welt der Babys musste auch für Barbara völlig neues Land sein.

## **WILLKOMMEN IN DER BABYWELT**

**LB:** Ich war ähnlich überwältigt wie Barbara im Film. Zuerst dachte ich, dass ich es niemals schaffe. Es war schwer locker zu bleiben, wenn mir das Baby in meinen Armen ins Gesicht schlug oder unverständlich brabbelte. Wir haben uns aber allmählich aneinander gewöhnt. Zwischen den Szenen bin ich bei den Babys geblieben, um mit ihnen vertraut zu werden. Ich habe mit ihnen gespielt, sie beruhigt... Ich habe sogar ein paar Sonntage mit ihnen und ihren Eltern verbracht.

**RB:** Du hast Recht, wir mussten uns vor allem nach den Babys richten. Sie hatten Priorität. Es war lustig zu sehen, wie ein Team aus fünfzig Filmschaffenden nach einem Drehplan arbeitete, der um Mittagsschlaf- und Trinkzeiten gestrickt war.

**LB:** Es gab einige magische Momente, zum Beispiel die Stillszenen. Als ich spürte, wie das Baby an meiner Brust saugte, war ich keine Schauspielerin mehr. Ich zitterte vor lauter Emotion.

**RB:** Wenn man ein Drehbuch schreibt, realisiert man nicht immer gleich das mögliche Ausmaß der Worte. Als ich „Barbara stillt“ schrieb, habe ich nicht bedacht, wie sensibel dies sein würde, da ich ja einen möglichst echten Eindruck erzeugen wollte, ebenso für die Geburt. Die Spezialeffekte-Crew hat Wunder bewirkt.

**LB:** Eine Geburt im Film ist immer riskant und kann leicht grotesk werden. In unserem Film war es die Schlüsselszene. Wenn wir hier gescheitert wären, wäre der gesamte Film gescheitert, weil nichts mehr glaubwürdig gewesen wäre.

## **GEBURTSVORBEREITUNG**

**RB:** Wir waren uns bewusst, was auf dem Spiel stand, also haben wir uns vor den Dreharbeiten so gut wie möglich vorbereitet. Mit meinem Kameramann filmten wir mit dem Einverständnis der Eltern einige echte Geburten. Wir wollten uns komplett auf die Realität einlassen, die Emotionen auf uns wirken lassen und an der Bildgestaltung arbeiten. Es war sehr eindrucksvoll und hilfreich. Auch du hast dich intensiv auf diese Szene vorbereitet.

**LB:** Ja, ich zwischen lauter schwangeren Frauen an Geburtsvorbereitung-Kursen teil, um die richtige Atmung zwischen den Wehen zu lernen. Außerdem habe ich in einer Pariser Klinik eine Hebamme zu etwa zehn Geburten begleitet. Das Blut, die Sekrete, die Plazenta... alles sehr intensiv. Wir leben in einer sterilen Gesellschaft und sind es nicht gewohnt, solche Dinge zu sehen, auch wenn alles natürlich ist. Allerdings frage ich mich nun, ob ich meinen Partner bei der Geburt dabei haben würde. Ich hätte Angst, dass ich ihm für den Rest seines Lebens unheimlich wäre. Ich erinnere mich, dass Éliette Nicolas' Geburtserlebnis so beschrieben hat: „Er war geschockt als ob er gerade aus einem Horrorfilm gekommen wäre – in der Hauptrolle: seine Frau.“

**RB:** Dass wir eine Hebamme als Beraterin am Set hatten und dass der Geburtshelfer von einem echten Geburtshelfer gespielt wurden, war hoffentlich hilfreich...

**LB:** Ja, ihr Rat, ihre Gestik und ihre Mimik haben mich unterstützt. Für mich war wichtig, wie ich schreien, ein- und ausatmen und Schmerzen ertragen musste. Der Dreh der Geburtsszene dauerte zwei sehr intensive Tage, in denen ich auf dem Geburtstisch lag, meine Füße in Haltebügeln, mit meiner Bauchprothese, an das Tensiometer und mein Mikrofon angeschlossen, mit einem falschen Infusionsschlauch in meinem Arm, Scheinwerferlicht im Gesicht und der geschlossenen Atmosphäre des Studios mit all den Menschen um mich... Mir war extrem heiß, ich bekam keine Luft und nach all diesen Stunden des heftigen Atmens hyperventilierte ich und wurde schließlich ohnmächtig.

## **EIN GEFÜHL ZUR WELT BRINGEN**

**RB:** Das Bild habe ich sogar im Film gelassen. Du warst kalkweiß im Gesicht und sagtest: „Ich werde ohnmächtig...“, was dann wirklich passierte. An diesem Tag fühlte ich mich wie ein Sadist.

**LB:** Oh nein! Ich möchte allen versichern: Kein Schauspieler wurde während des Drehs misshandelt. Tatsächlich bist du das Gegenteil eines Sadisten, ein sanfter, vertrauensvoller Regisseur. Du hast mich mit deinen Anweisungen nie überfordert und mir beim Spielen immer freie Bahn gelassen. Du hast einfach über andere Dinge gesprochen, die mich berührt haben und mich direkt zu der Emotion geführt haben, die wir für die Szene brauchten – mit einem einzigen Satz oder nur mit einem Wort. Das fand ich sehr inspirierend, genau wie auch die Frauen, die ich bei ihrer Entbindung begleiten durfte. Sie zu beobachten, half mir bestimmte Dinge zu spielen, die ich mich sonst nicht getraut hätte. In ihren Augen schien sich alles aufzulösen. Trotz der Schmerzen und der vielen fremden Menschen im Raum bewahrten sich alle eine bestimmte Würde. Besonders als ich das Baby nach der Geburtsszene auf die Brust gelegt bekam, erinnerte ich mich daran. Ursprünglich hatte ich erwartet, dass sie von ihren Gefühlen überwältigt wären, aber es war ganz anders. Vor allen Dingen waren sie erschöpft, und ihre Augen funktionierten eher wie ein auf ihr Baby ausgerichteter Radar. Sie untersuchten, ob es gesund aussah und alle zehn Finger hatte. Ich spielte es so, wie ich es gesehen hatte. Das fand ich interessanter als laute Schreie und expressive Emotionen.

**RB:** Trotzdem gab es einen Moment, in dem du richtig weinen musstest. Erinnerst du dich?

**LB:** Ja, als ich mich zu Pio umdrehte und ihn weinen sah. Da fiel mir alles herunter, ich war wirklich bewegt. Das fand ich wunderschön.

**RB:** Wir hatten Pio vorgeschlagen, ebenfalls bei einigen Geburten anwesend zu sein. Er hat das aber abgelehnt, um sich seine „Unschuld“ zu bewahren. Er wollte, dass es wirkte, als ob er es zum ersten Mal sähe.

## **BERUFSGEHEIMNISSE**

**LB:** Pio ist ein instinktiver Darsteller, der seinen Körper, den Raum und seine Schauspielkunst vollkommen beherrscht. Als Sportler ist er sehr gesund, fit und hat eine beruhigende Ausstrahlung. Er hat mir einige Berufsgeheimnisse verraten. Für die Szene, in der ich komplett betrunken sein sollte, hat er mich kurz zuvor mehrmals im Kreis gedreht, bis ich nicht mehr geradeaus gehen konnte...

**RB:** Deshalb bist du also geradewegs gegen die Wand gelaufen, als ich „Action!“ gesagt habe?

**LB:** Ähm... ja. Ich habe total betrunken ausgesehen, nicht wahr?

**RB:** Ja, du warst sehr glaubwürdig.

**LB:** Er hat mir einige Tricks beigebracht, für die ich sehr dankbar bin. Als wir Bescheid bekamen, dass wir zusammenarbeiten würden, haben wir uns vor den Dreharbeiten oft getroffen, um zu proben, mit Babys zu üben und uns kennen zu lernen. Wir wussten, dass wir sehr intime gemeinsame Szenen spielen würden: küssen, sich nah sein, Sex. Also bereiteten wir uns auf diese Nähe vor und wurden Freunde. Heute ist Pio wie ein Bruder für mich.

## „Die richtige Dosis“ - INTERVIEW MIT PIO MARMAÏ

*Bei „C'est La Vie“ habe ich sehr gerne mit Pio Marmaï zusammen gearbeitet. Das wollte ich unbedingt wiederholen, also war es klar, dass ich ihm die Rolle des Nicolas anbot. Eigentlich schreibe ich nie mit dem Schauspieler im Hinterkopf, weil es zu viel Einfluss auf die Dialoge und Figuren hätte. In diesem Fall muss ich allerdings zugeben, dass ich bereits in einer frühen Phase an Pio gedacht habe. (Remi Bezançon)*

**RB:** Also Pio, warum hast du diese Rolle angenommen?

**Pio Marmaï:** Idiot, du hast mir gesagt, dass du sie für mich geschrieben hast!

**RB:** Ja, aber du hättest ablehnen können.

**PM:** Na ja, in Wirklichkeit hatte ich keine Chance. Ich verdanke dir meine erste Kinorolle... Du willst jetzt gefeiert werden, oder? Na gut. Ich verdanke dir alles. Du hast mich von der Straße geholt. So, jetzt ist es gesagt. Aber im Ernst: Als du mir das Projekt vorgestellt hast, beeindruckte mich, wie du das Thema angegangen bist. Sowohl im Film als auch in der Gesellschaft haben wir eine sehr naive Auffassung von der Mutterrolle. Alles ist niedlich, alles wundervoll, ein Baby zu erwarten der sehnliche Wunsch aller Paare. Aber wie in allen Märchen erfährt man nicht, wie es nach dem freudigen Ereignis weiter geht. Deine Annäherung an das Thema ist ziemlich einzigartig und deshalb wollte ich unbedingt Teil des Projekts sein.

**RB:** Wünschst du dir seitdem auch Kinder?

**PM:** Oh nein. Vielleicht eines Tages, aber jetzt noch nicht. Die Vorstellung klingt nett, schürt aber auch Ängste, weil das Leben nach der Geburt eines Babys nicht mehr das gleiche ist. Mein Charakter Nicolas muss den Job wechseln, bodenständiger werden und einige Opfer in Kauf nehmen. Aber um sich selbst zu beschwichtigen und zu überzeugen, dass er noch nicht zu alt ist, verhält er sich zu gewissen Zeiten wie ein zurückgebliebener Teenager. Es ist paradox, denn die Vaterrolle sollte eigentlich zwangsläufig die Tür zum Erwachsensein öffnen. Gleichzeitig bewirkt sie allerdings unvermeidliche Regression.

### VATER WERDEN

**RB:** Vielleicht, um eine Balance herzustellen und den Übergang leichter zu machen. Aber Nicolas ist von Anfang nicht gerade ein reifer Mensch...

**PM:** Genau, eine seiner größten Ambitionen ist es, ein Gespräch zu führen, das nur Dialoge aus „Zurück in die Zukunft“ enthält... Meine Güte!

**RB:** Was glaubst du, was die wirkliche Rolle eines Vaters ist?

**PM:** Im Film gab es ursprünglich eine Szene, in der ein Kinderarzt Barbara erklärt, dass die Ankunft eines Kindes das Gleichgewicht der Partnerschaft gefährdet und beide Partner ihre neue Rolle offen definieren müssen. Zu diesem Zeitpunkt lebt sie in völliger Symbiose mit ihrer Tochter. Ich glaube, dass der Arzt die Vaterrolle als „Pufferzone zwischen Mutter und Kind“ beschreibt. Das finde ich plausibel. Die Szene wurde allerdings herausgeschnitten.

**RB:** Ich fand, dass sie zu sehr erklärte. Ich deute Dinge lieber an als dass ich sie erläutere.

**PM:** Das Gleiche gilt für einen Schauspieler: Es bringt nichts, in der Darstellung zu übertreiben. Damit unterschätzt man das Publikum.

**RB:** Besonders im Kino, wo schon eine hochgezogene Augenbraue enorme Ausmaße annehmen kann. Eine ähnliche Unterhaltung hatte ich mit unserem Komponisten Sinclair über Musik, die niemals die Oberhand über das Bild gewinnen sollte. Auch wenn sie wunderbar spielen, können Streicher eine emotionale Szene komplett ruinieren.

**PM:** Letztendlich geht es immer um die richtige Dosierung.

## **DIE ROLLE VORBEREITEN**

**RB:** Du hast mir einmal erzählt, dass du dich unter anderem mit einem sechsmonatigen Job in einer Videothek auf diese Rolle vorbereitet hast. Jetzt hast du die Gelegenheit zuzugeben, dass das Blödsinn war!

**PM:** Na gut...ja. Aber ich habe mich auf andere Weise für die Rolle vorbereitet. Louise und ich haben viel geprobt, da wir über unsere individuellen Parts hinaus ja auch ein Paar verkörpern sollten. Wir mussten die Veränderungen in der Beziehung mit Leben füllen und die beiden in ihrem Alltag zeigen, ihre Vertrautheit, ihren kleinen Ticks und ihren gemeinsamen Erinnerungen. Bei so etwas kann man nicht schummeln. Also war es wichtig, dass wir uns schon vorab gut verstanden, miteinander Zeit verbringen, Spaß haben und uns gut kennenlernen. Manche unserer Freunde waren auch so nett, uns nachmittags ihre Babys auszuleihen. Wir haben sie gemeinsam versorgt und gingen im Park spazieren. Es war eine schöne Zeit. Unsere einzige Sorge war, dass uns die Paparazzi finden könnten und voreilige Schlüsse ziehen würden.

**RB:** Es stimmt, du wirktest während der Dreharbeiten recht entspannt mit den Babys.

**PM:** Ich kann ein Baby stundenlang anschauen, es macht meinen Kopf frei und schickt mich auf einen anderen Planeten. Auf der anderen Seite ist ein Baby kein kooperativer Partner. Wenn es lachen will, lacht es, wenn es erbrechen will, erbricht es. Wenn es jammern will, kann das zwei Stunden dauern – und 50 Menschen aufhalten, die alles versuchen, es zu beruhigen.

**RB:** Ja, was am besten wirkte, war den Tonassistenten zu rufen.

## **DER UNTERSCHIED ZWISCHEN BABYS UND MOTORRÄDERN**

**PM:** Stimmt, die Babys liebten es, nach der Tonangel zu greifen! Tatsächlich kümmerten wir uns mehr um sie als um die Kamera. Du hast nicht um Ruhe gebeten, wenn wir drehten, sondern wenn das Baby am Set erschien, wurde damit alles still und Zen-artig. Denn sobald das Baby Aufregung spürte, wurde es unruhig. Manchmal schrie es aus voller Kraft seiner kleinen Lungen. Diese Lautstärke ist krasser als ein stotterndes Motorrad ohne Schalldämpfer.

**RB:** Ich hätte nie gedacht, dass du ein Baby mit einem Motorrad vergleichen würdest... Ich weiß, dass du gerne an Motorrädern bastelst und dass du nicht aufhören kannst, darüber zu erzählen, aber... nun ja... das gehört eher nicht hierher.

**PM:** Na ja, wenn man ein Motorrad abschalten will, schaltet man es ab. Mit einem Baby funktioniert das nicht. Du hast Recht, sie haben nichts miteinander zu tun.

**RB:** Eben. Aber auch wenn du etwas Hörvermögen verloren hast, hoffe ich, dass dir die Dreharbeiten Spaß gemacht haben. Denn ich habe sehr gerne mit dir gearbeitet.

**PM:** Ich auch. Wir beide lernen uns immer besser kennen. Jetzt haben wir bereits zwei Filme miteinander gemacht, was ein schöner Anfang ist. Und es hat seine Vorteile: Ich glaube, ich verstehe sofort, was du von mir willst. Ich schätze die Tatsache, dass du mir immer viel Raum zum Improvisieren gibst. Das zeigt Vertrauen. Alles in allem ist die Zusammenarbeit mit dir und deinem Team, an das ich mich schon sehr gewöhnt habe, super cool. Na gut, bis auf damals, als ich das Baby wickeln musste...

**RB:** ...und du es so gut gemacht hast, dass wir die Szene wiederholen mussten. Du sahst nämlich wie ein perfekter Vater aus, und wir wollten eher, dass es wie eine schwere Prüfung wirkt.

**PM:** Das Baby hatte auch noch Zahnweh und schrie so sehr, dass ich es um jeden Preis beruhigen wollte. Ich durchforstete meine Erinnerungen und dachte daran, als ich eine Harley 1000 Fonte mit verbundenen Augen neu zusammen baute.

**RB:** Schon wieder Motorräder...

**PM:** Lenke nicht vom Thema ab. Also wechselte ich die Windel. Normalerweise habt ihr in diesem Fall etwas Eigelb und Avocado auf die Windel gegeben. Nur dieses eine Mal habt ihr frische, echte Substanz benutzt – und mich natürlich nicht gewarnt...

**RB:** Es sah realistischer aus!

**PM:** Sehr komisch.

## **„Das große Abenteuer“ - INTERVIEW MIT JOSIANE BALASKO**

*Meiner Meinung nach ist Josiane Balasko eine der besten Schauspielerinnen, die wir in Frankreich haben. Das zeigt sich schon in ihrer Filmografie. Einerseits ist sie eine renommierte Dramatikerin, kann aber auch äußerst subtile Emotionen liefern. Diese Kombination findet sich nur bei wenigen Schauspielerinnen. Da sie auch als Regisseurin arbeitet, war es entwaffnend einfach, ihr Anweisungen zu geben. Wir haben uns sofort verstanden. (Remi Bezançon)*

### **DIE OUZO CONNECTION**

**RB:** Josiane, erinnerst du dich an unsere erste Begegnung?

**Josiane Balasko:** Ja, das war auf einem Festival in Athen, auf dem wir beide einen Film zeigten. Du „C'est La Vie“ und ich „A French Gigolo“. Keiner von uns hatte den Film des anderen gesehen, also sprachen wir über andere Dinge. Und tranken Ouzo!

**RB:** Hmm... Ja. Am nächsten Tag ging ich aber trotz meiner Kopfschmerzen in deinen Film.

**JB:** Und ich habe mir deinen angesehen. Wir haben uns über unsere Filme unterhalten und trafen uns dann auf einem anderen Festival, dem Colcoa in Los Angeles, wieder, wo wir uns wieder viel zu sagen hatten. Irgendwann schicktest du mir dann dein neues Drehbuch.

**RB:** Ich befürchtete, dass du es ablehnen würdest, weil die Rolle nicht wichtig genug war.

**JB:** Nur sporadisch an einem Set zu sein, ist schwerer als eine Hauptrolle. Jedes Mal neu in den Charakter zu schlüpfen ist schwieriger als jeden Tag am Set zu sein und die Figur langfristig aufzubauen. Aber ich wollte mit dir arbeiten, weil ich das Drehbuch sehr

interessant fand. Du behandelst die Themen rund um die Mutterschaft mit großer Ehrlichkeit. Normalerweise sprechen alle über das Muttersein als reine Freude: das große Abenteuer im Leben einer Frau. Oder es wird stark dramatisiert, zum Beispiel wenn es sich um ein ungewolltes Kind handelt. Aber hier zeigst du ein normales Paar, das ein Baby haben will. Was passiert also wirklich, wenn die Frau einmal schwanger ist, das Baby auf die Welt bringt, das Baby da ist und aus dem Paar eine Familie werden muss? Natürlich tauschen sich Frauen untereinander über die Probleme aus, die sie mit ihrem Partner während der Schwangerschaft und der ersten Zeit mit dem Kind haben, aber im Kino war dies noch nicht zu sehen. Mich interessierte also sehr, wie du diese Geschichte erzählst: humorvoll, zärtlich, aber ohne Pathos, leichtfüßig, aber sehr nah am Leben.

## **EINE ROCK'N ROLL FAMILIE**

**RB:** Konntest du dich in der Rolle als Claire wieder erkennen? Wir haben vor dem Dreh viel über sie gesprochen, aber ich habe dich nie wirklich gefragt, was dich an ihr anzog.

**JB:** Ich mag ihre Direktheit. Sie hat eine recht ruppige Seite. Als allein erziehende Mutter zweier Töchter, was keine einfache Sache ist, ist sie ziemlich besitzergreifend, was sie vor Barbara einige unangenehme Dinge sagen lässt. Ihre Beziehung ist eher schwierig, was aber eine logische Entwicklung aus der Symbiose ist, die sie mit ihren Töchtern lebte und die wir gegen Ende des Films sehen können. Ich glaube, dass sie die Schwierigkeiten verkörpert, die allein erziehende Eltern haben können. Aber noch vor ihrer Rolle als Mutter ist Claire eine Frau, und zwar eine dem Rock 'n' Roll zugeneigte. Diese Seite mochte ich an ihr. Als Teil der Gegenkultur durchlebte sie den Mai 1968, mit allen Hoffnungen und Idealen dieser Zeit. Sie reiste nach Nepal, sie hat vermutlich Drogen aller Art probiert. Auch die Beziehung zu ihrem Mann war ein wenig Rock 'n' Roll – zumindest wirft sie einmal mit einem Bügeleisen nach ihm!

**RB:** Ja, aber ehrlich gesagt war er selbst schuld, ihr zu Weihnachten ein Bügeleisen zu schenken. Schließlich ist sie eine Frau, die völlig im Emanzipationsgedanken aufgegangen sein muss!

**JB:** Aber sicher! Außerdem ist es nicht einfach, ein Bügeleisen in die richtige Richtung zu werfen, ohne jemanden zu verletzen. Ein Ratschlag an alle Bügeleisenwerfer: Was zählt, ist das richtige Zielen! Es ist wesentlich komplizierter als den BH zu verbrennen.

## **GLEICHGEWICHT: DER NEUE FEMINISMUS**

**RB:** Glaubst du, dass Claire 1968 ihren BH verbrannt hat?

**JB:** Ich glaube, dass die meisten BHs als Teil der amerikanischen „Women's Lib“-Bewegung verbrannt wurden. Es ist aber durchaus möglich, dass es auch in Frankreich vorgekommen ist. Falls Claire es nicht getan hat, hat sie auf jeden Fall intensiv darüber nachgedacht und es gut nachvollziehen können. Heute würde sie es vermutlich nicht mehr tun. Wie viele frühere Hippies lebt sie heute angepasster. Aber sie müsste sich immer noch gut in aktuellen feministischen Bewegungen wieder erkennen, darunter in den Arbeiten von Elisabeth Badinter. Die Emanzipationsbewegung ist nämlich keinesfalls vorüber. Sexismus, Gewalt, Ungerechtigkeit... es gibt immer noch einige Kämpfe auszufechten.

**RB:** Der Feminismus hat auch einige Themen aufgeworfen, die die Mutterschaft betreffen. Zuvor waren Frauen verpflichtet, als schönsten Tag ihres Lebens die Geburt ihres Kindes anzugeben. Seit einiger Zeit können sie zugeben, dass es schwierig ist, sogar mit PDA. In den 1970ern kämpften Frauen für ihre Unabhängigkeit, für das Recht auf Karriere und die Entscheidungsfreiheit für oder gegen ein Baby. Sie machten sich frei vom perfekten

Mutterbild, das für die früheren Generationen verpflichtend war. Für die heutigen Frauen ist dieses Erbe wertvoll, aber zwiespältig: Ihre Aufgabe ist die Balance zwischen mütterlicher Hingabe und komplexfreier Klarheit. Sie wollen arbeiten, aber auch stillen, wenn sie dies wollen. Sie wollen den Arbeitsmarkt erobern, aber auch ein erfolgreiches Leben als Paar und Familie. Sie wollen ihr eigenes Gleichgewicht finden. Meiner Meinung nach ist das eine ehrenvolle Ambition.

**JB:** Ist dein Film also ein wenig feministisch?

**RB:** Ja, vielleicht...

## BIOGRAPHIE REGISSEUR

**Remi Bezançon**

**1971** Geboren in Paris

Studium an der Ecole Supérieure de Réalisation Audiovisuelle (ESRA) und der Ecole du Louvre in Paris

### AUSZEICHNUNGEN

**C'est La Vie – So sind wir, so ist das Leben (2008)**

Etoile d'Or 2009, Bestes Drehbuch

César 2009: Nominierungen als Bester Film, Beste Regie, Bestes Drehbuch

### Filmographie (Auswahl)

2012 DIE ABENTEUER DER KLEINEN GIRAFFE ZARAFÄ  
Animationsfilm (Co-Regie: Jean-Christophe Lie)

**2011 EIN FREUDIGES EREIGNIS (*Un Heureux Événement*)**

2008 C'EST LA VIE – SO SIND WIR, SO IST DAS LEBEN  
(*Le Premier Jour Du Reste De Ta Vie*)  
mit Jaques Gamblin, Zabou Breitman, Pio Marmaï

2005 LOVE IS IN THE AIR (*Ma Vie En L'Air*)  
mit Marion Cotillard, Vincent Elbaz, Gilles Lelouche

## BIOGRAPHIEN CAST

### Louise Bourgoïn (Barbara)

Geboren 1981 in Vannes.

Nach einem Kunststudium an der École des Beaux Arts in Rennes bewarb sich Louise Bourgoïn beim Fernsehen. 2004 begann Bourgoïn kleinere Moderationen im französischen Fernsehen, ab 2006 war sie als Wetteransagerin bei Canal+ beschäftigt. Seit 2007/2008 arbeitet sie als Filmschauspielerin. 2009 erhielt sie für ihre Rolle in Anne Fontaines Komödie „Das Mädchen aus Monaco“ eine César-Nominierung in der Kategorie Beste Nachwuchsdarstellerin. 2012 spielte sie die weibliche Hauptrolle in der Liebeskomödie „Das verflixte 3. Jahr“ von Frédéric Beigbeder.

#### KINO (Auswahl)

- 2012 DAS VERFLIXTE 3. JAHR (*L'amour dure trois ans*)  
Regie: Frédéric Beigbeder
- 2011 **EIN FREUDIGES EREIGNIS (Un Heureux Événement)**  
**Regie: Remi Bezançon**
- 2010 ADÉLE UND DAS GEHEIMNIS DES PHARAOS (*Adèle Blanc-Sec*)  
Regie: Luc Besson
- 2008 DAS MÄDCHEN AUS MONACO (*La Fille De Monaco*)  
Regie: Anne Fontaine

### Pio Marmai (Nicolas)

Geboren 1984 in Straßburg.

Pio Marmai ist der Sohn eines italienischen Designers und einer Kostümbildnerin, die an der Straßburger Oper arbeitet. Nach seinem Schauspielstudium am Conservatoire de Créteil und der Comédie de Saint-Étienne spielte er Theater, bevor er in dem 2008 erschienenen und von Rémi Bezançon inszenierten Filmdrama „C'est La Vie – So sind wir, so ist das Leben“ an der Seite von Jacques Gamblin, Déborah François und Cécile Cassel auf der Leinwand debütierte. Für die Darstellung des Albert Duval wurde er dabei bei der Verleihung des französischen Filmpreises César 2009 als Bester Nachwuchsdarsteller nominiert. Eine weitere Nominierung für einen César erhielt er in der gleichen Kategorie für seine Darstellung des Ben in dem von Isabelle Czajka inszenierten Drama „D'Amour et d'Eau Fraîche“.

#### KINO (Auswahl)

- 2012 DIE SCHLAFENDE STADT (TV) (*Je Suis Une Ville Endormie*)  
Regie: Sébastien Betbeder
- 2011 NATALIE KÜSST (*La Délicatesse*)  
Regie: David Foenkinos, Stéphane Foenkinos
- 2011 **EIN FREUDIGES EREIGNIS (Un Heureux Événement)**  
**Regie: Remi Bezançon**
- 2010 D'Amour Et d'Eau Fraîche  
Regie: Isabelle Czajka
- 2008 C'EST LA VIE – SO SIND WIR, SO IST DAS LEBEN  
(*Le Premier Jour Du Reste De Ta Vie*)  
Regie: Remi Bezançon

## Josiane Balasko (Claire)

Geboren 1950 in Paris.

Die Schauspielerin, Regisseurin und Drehbuchautorin absolvierte eine klassische Schauspielausbildung bei Tania Balachova. 1975 schloss sie sich der Schauspieltruppe Le Splendid an und trat in den Pariser Café-Théâtres auf. Roman Polanski entdeckte sie für den Film. In Deutschland ist sie vor allem aus Bertrand Bliers Spielfilm „Zu schön für dich“ als Sekretärin Colette bekannt. Sie arbeitete weiterhin für das Theater und begann eigene Bühnenstücke zu schreiben. Sowohl beim Theater als auch beim Film führte sie selbst Regie.

### KINO (Auswahl)

2011	<b>EIN FREUDIGES EREIGNIS (<i>Un Heureux Événement</i>)</b> Regie: Remi Bezançon
2009	DIE ELEGANZ DER MADAME MICHEL ( <i>Le Hérisson</i> ) Regie: Mona Achache
2007	DAS GASTHAUS DES SCHRECKENS ( <i>L'Auberge Rouge</i> ) Regie: Gérard Krawczyk
1989	ZU SCHÖN FÜR DICH ( <i>Trop Belle Pour Toi</i> ) Regie: Bertrand Blier
1982	BEGEGNUNG IN BIARRITZ ( <i>Hôtel des Amériques</i> ) Regie: André Téchiné
1978	DIE STRANDFLITZER ( <i>Les Bronzés</i> ) Regie: Patrice Leconte
1976	DER MIETER ( <i>Le Locataire</i> ) Regie: Roman Polański